



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Musikalischer Salon : das Stabat von Rossini.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Musikalischer Salon.

### Das Stabat von Rossini.

Nun, da wir dasselbe auch in Brüssel hörten, können wir Näheres über das geistliche Werk des berühmten Maestro, welches kaum weniger Spektakel in der Welt verursachte, als ein seiner weltlichen Kinder, berichten.

Das nach seinen Anfangsworten (*Stabat mater*) benannte Kirchenlied der heiligen Jungfrau hat einer großen Anzahl Componisten als Prüfstein ihres Talentes gedient. Einige von diesen haben mehrere, untereinander verschiedene Compositionen dieses Schmerzengesanges geschrieben; der fruchtbarste unter allen war aber Zingarelli, von dem 25 *Stabat's* bekannt sind. Leider erhebt sich keins von diesen über die Mittelmäßigkeit; mehrere stehen noch tiefer. Fünf *Stabat's* aber haben zu verschiedenen Epochen einer großen Berühmtheit sich erfreut. Das erste wurde gegen Ende des 15ten Jahrhunderts von Joachim von Prez, einem belgischen Musiker geschrieben, dessen Geburtsort ein Dorf im Hennegau war. Diese Composition trägt das Gepräge eines düstren Charakters, der vorzüglich von den tiefen Noten herrührt, in welchen die Stimmen sich bewegen, und von der sonderbaren Rauheit, welche in dem Aufeinanderfolgen der Harmonie herrscht. Fast hundert Jahre später schrieb Palestrina ein *Stabat* in zwei Chören, einen Gesang voll zärtlicher und schmerzenreicher Klagen, dessen Effect man nicht nach der bloßen Lesung der Partitur beurtheilen kann; denn ein großer Theil desselben hängt von der Ausführung ab, und davon besitzen nur die päpstlichen Sänge zu Rom die Tradition. Man hört dies Stück wäh-

rend der Charwoche in der sizilianischen Kapelle, und der Eindruck, den es hervorbringt, ist unbeschreiblich. Nach diesen beiden Compositionen kam das berühmte Stabat von Pergolese, das im Jahre 1736 geschrieben ward, und während der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts in ganz Europa einen unerhörten Beifall erhielt. Obgleich man mit Recht daran getadelt hat, daß sich in einigen Strophen gewisse Phrasen finden, die in einem für den Gegenstand unpassenden, heiteren Style geschrieben sind, so kann man doch nicht läugnen, daß im Allgemeinen dieses Stück durch einen rührenden Ausdruck und durch die Einfachheit seiner Mittel seinen Ruhm verdient. Es ist für Sopran und Contrealt geschrieben, mit Begleitung von 2 Violinen, Alto-Viola, Baß und Orgel. Ein viertes Stabat hat Haydn geschrieben für vier Stimmen, Chöre und Orchester. Obgleich dieses Werk nicht so berühmt geworden ist, als das von Pergolese, so schätzen es die Künstler doch als ein Meisterwerk höherer Art. Das Rossini'sche Stabat endlich ist das fünfte, das durch den Namen seines Verfassers und sein wirkliches Verdienst die öffentliche Aufmerksamkeit gefesselt hat. Gleich dem Haydn'schen ist auch dieses Stabat für vier Stimmen, Chor und Orchester geschrieben. Wie Pergolese hat auch Rossini den ganzen ersten Theil seiner Composition der ersten Hälfte der ersten Strophe gewidmet, welche lautet:

Stabat mater dolorosa,	's stand die Mutter, schmerzerreich
Juxta crucem, lacrymosa,	An dem Kreuz, und thränenbleich:
Dum pendebat filius.	Daran hing ihr Sohn.

Rossini hat aber diese Worte weit mehr entwickelt. Es ist dieß einer der Theile seines Werkes, in denen der religiöse Charakter am Meisten sich zeigt. Wie Pergolese hat ferner auch Rossini aus der zweiten Hälfte dieser ersten Strophe *Cujus animam gementem* eine Arie gemacht; dagegen hat er die beiden folgenden Strophen zusammengenommen. Diese Tenor-Arie aber hat unglücklicherweise in einem höheren Grade als das erste Stück den dramatischen Charakter behalten, so wie es auch noch in seinen andern Theilen des Stabat Rossini nicht gelungen ist, diese alte Gewohnheit abzulegen; besonders ist das Ende dieser Arie eine wahre Ohrenweiterei. Jedoch muß man eingestehen, daß der Hauptsatz dieser Arie eine erhabene Melodie hat. In allen andern Theilen seines Werkes hat Rossini eine ganz andre Anordnung getroffen als Pergolese. Die dritte Nummer ist ein Duett für Sopran und Contrealt über die Strophe: *Quis est homo*. Der Styl des letz-

teren Stückes (Bazarie Nro. 4 *Pro privatis*) scheint eine Nachahmung des Karl Maria von Weber'schen sein zu sollen. Eins der schönsten Stücke des Werkes ist Nro. 5, für Bass mit Chören. Es hat im Concerte einen bedeutenden Eindruck hervorgebracht. In dem Quartett Nro. 6 (*Sancta mater istum agas*) bemerkt man ein Gemisch von religiösem Gefühl und theatralischem Styl. Letzterer ist besonders in den Modulationen und Endungen der Phrasen bemerklich. Die Cavatine des Contrealto ist hier in Brüssel nicht gesungen worden, was durchaus nicht zu bedauern ist; denn es ist ein reines Opernstück, worin die Musik die Höhe des Sujets nicht erreicht hat. Dagegen ist die Sopranarie mit Chor- und Orchester-Begleitung eine großartige Composition, die einen ergreifenden Effect macht, und worin man Rossini's Genie in seinem ganzen Glanze wiederfindet. Vor dieser schönen Arie hatte man das Quartett ohne Begleitung Nro. 9 *Quando corpus morietur* eingeschoben, das auch ein ausgezeichnetes Stück ist, mit dem man aber nicht schließen konnte. Der Grund dieser Versetzung war, weil man nicht das Finale wollte hören lassen, einen Fugensatz, den Sachkennner als eine schwache Arbeit ansehen, worin man bemerkt, wie fremd dem Verfasser die streng wissenschaftlichen Formen sind. — Wenn man auf die so nothwendige und doch so wenig beobachtete Scheidung der verschiedenen Musikstyle Rücksicht nimmt, so kann man nicht umhin, in vielen Stellen des Rossinischen *Stabat* einen gänzlichen Mangel jener ernsten und feierlichen Färbung zu bemerken, welche der Charakter aller religiösen Musik sein muß; ja man kann den fast unablässigen Fehler Rossini's nicht verkennen, jene oftgebrauchten Formeln wiederzufinden, die er in seiner so langen und so thätigen Laufbahn so häufig angewandt hat. Betrachtet man aber diese seine letzte Schöpfung nur von rein musikalischem Gesichtspunkte aus, und abstrahirt man dabei von jedem andern Standpunkte der Betrachtung, so muß man eingestehen, daß man die gewaltige Hand des Meisters darin erkennt.